

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 30 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Neckenzeile kostet 1.—,
zwei Seiten Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 46

Mittwoch, den 24. Februar 1932

7. Jahrgang

Stürmischer Reichstagsbeginn

Um den Termin der Reichspräsidentenwahl.
Dr. Goebbels von der Sitzung ausgeschlossen.

Berlin, 24. Februar.

Am Dienstag nachmittag ist der Reichstag wieder
zusammengesessen. Das Interesse des Publikums an der
ersten Sitzung war außerordentlich groß. Die Ein-
trittskarten waren schon seit einer Woche fast vergrif-
fen, und seit den frühen Morgenstunden des Dienstag stan-
den die Leute vor dem Eingang des Reichstagsgebäudes
Schlange, um auf die Ausgabe der wenigen noch vorhande-
nen Karten zu warten. Am Vormittag fanden noch Frak-
tionsitzungen statt. Das Reichstagsgebäude war durch
ein großes Polizeiaufgebot

gesichert.

Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Tribü-
nen überfüllt. Im Hause selbst haben sich die Abgeordneten
sehr zahlreich eingefunden; einzelne Fraktionen sind voll-
ständig versammelt. Am Regierungstisch haben Reichstags-
kanzler Dr. Brüning, Vizekanzler Dietrich und die
Reichsminister Stegerwald, Groener und Joel
Platz genommen. Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um
drei Uhr mit einem Nachruf für den in der Zwischenzeit ver-
storbenen sozialdemokratischen Abg. Belms-Magdeburg.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Be-
schlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichs-
präsidenten. Damit verbunden ist die große innen- und
außenpolitische Aussprache. Die Reichsregierung schlägt vor,
die Wahl am Sonntag, 13. März und einen etwaigen zwei-
ten Wahlgang — falls keiner der Kandidaten am 13. März
mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhält —
am Sonntag, 10. April vorzunehmen.

Reichsinnenminister Brüning

begründet den Vorschlag der Reichsregierung. Er betont,
daß die Neuwahl so zeitig vorbereitet werden muß, daß am
5. Mai, an dem die Amtsperiode des Reichspräsidenten von
Hindenburg abläuft, ein Reichspräsident neu gewählt aus
übernahme des Amtes vorhanden sein muß. Ich brauche
wohl nicht näher zu begründen, so erklärt der Minister, daß
während der österlichen Zeit eine Wahl nicht stattfinden
kann. So ergeben sich aus der Wahltechnik wie aus der
Kalenderlage zwangsläufig der 13. März und der 10. April.

Die Reichsregierung werde dafür sorgen, daß die Wahl-
vorbereitungen ungehindert vor sich gehen könnten. Allen
Versuchen, Wahlversammlungen durch gewalttätiges Vor-
gehen zu verhindern und dadurch die in der Verfassung ge-
garantierte Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, werde auf das
schärfste entgegengetreten werden.

Die Aussprache.

In der Aussprache erhält als erster Redner der Abg.
Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) das Wort.

Er erklärt, das hervorstechendste Merkmal der politischen
Entwicklung der letzten zwei Jahre in Deutschland ist der
14. September 1930. Aus dem Zerfall der bürgerlichen
Parteien kristallisierte sich eine 6,5 Millionenarmee der Na-
tionalsozialisten. Anstatt, daß die Nationalsozialisten nun
an der Macht beteiligt würden, erklärte Reichskanzler Dr.
Brüning an dem Tage nach der Wahl, es habe sich nichts
geändert, es bleibe beim alten Kurs. Diese Erklärung stellte
eine Verfälschung des Wahlergebnisses dar. In der Außen-
politik hat die Reichsregierung eine katastrophale Nieder-
lage nach der anderen in nie gesehenem Ausmaß erlitten.
Ihr fehlt auch die Verbindung mit den breiten Massen des
Volkes. Der Redner geht dann im einzelnen auf die Ver-
ordnungsmaßnahmen ein und erwähnt dabei u. a., daß im
Verlaufe des letzten halben Jahres gegen 28 national-
sozialistische Reichstagsabgeordnete Redeverbote verhängt
worden seien. Im Laufe von drei Monaten habe die na-
tionalsozialistische Bewegung 24 Tote zu verzeichnen. Es ist
ein Irrtum des Reichspräsidenten, wenn er erklärt, daß er
seinen Platz nicht eigenmächtig verlassen wolle und handelt
nur pflichtgemäß, wenn er seinen Platz nach Ablauf dieser
Zeit verläßt. Nicht die nationalsozialistische Bewegung hat
Hindenburg im Stich gelassen, nein, Hindenburg hat die
Sache seiner Wähler im Stich gelassen. (Lebhafte Beifall
rechts.)

Als der Abg. Goebbels nach links hin die Bemerkung
machte, dort seien Deserteure, die nunmehr Hindenburg
wählen wollten, erhob sich unter den Sozialdemokraten
ein ungeheurer Lärm.

Präsident Lobe fragte den Redner, ob er diesen Auspruch
getan habe und machte ihn darauf aufmerksam, daß unter
den von ihm eben Angegriffenen eine Menge von Kriegs-
teilnehmern und Kriegsverletzten sei. Goebbels erklärte
hierauf lediglich, es gebe ein amtliches Schriftstück der so-
zialdemokratischen Partei, in dem es heiße, daß Landesver-
rat kein Verbrechen darstelle.

Dem Redner wurde es weiterhin unmöglich gemacht,
seine Rede fortzusetzen. In dem allgemeinen Lärm hörte
man nur die Stimme des Präsidenten, wonach dieser Aus-
spruch des Redners bereits gerügt worden sei. Nationalso-
zialisten und Sozialdemokraten drängten bedrohlich zur
Mitte. Da es dem Präsidenten nicht mehr gelang, die Fort-
setzung der Goebbelsrede zu ermöglichen, verkündete er un-
ter Beifall der Linken, die Unterbrechung der Sitzung auf
eine halbe Stunde.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 24. Februar.

Man nimmt an, daß die politische Aussprache im Reichs-
tag am Freitag beendet sein wird, so daß die Abstimmungen
über die vorliegenden Mißtrauensanträge und alle sonstigen
mit der Beratung verbundenen Anträge, Aufhebung der
Notverordnungen, Auflösung des Reichstages usw. in den
Abendstunden des Freitag stattfinden können. Der Reichstag
wird sich dann voraussichtlich bis nach dem ersten Wahlgang
zur Reichspräsidentenwahl vertagen.

Anträge.

Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hat jetzt
die bereits angekündigten Anträge im Reichstag einge-
bracht. Es handelt sich um einen Mißtrauensan-
trag gegen die Reichsregierung, sowie zwei wei-
tere Mißtrauensanträge gegen den Reichswehr- und
Reichsinnenminister Dr. Groener und gegen
den Reichsfinanzminister Dietrich. In einem
weiteren Antrag wird der Reichspräsident ersucht, den
Reichstag aufzulösen.

Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht,
der die Reichsregierung ersucht, die politische Benützung des
Rundfunks im Präsidentenwahlkampf, insbesondere den
Kandidaten, zu verbieten und auch selbst zu unterlassen.
Im Falle der Ablehnung dieses Antrages wird verlangt,
daß die Werbung für die Kandidaten zur Reichspräsidenten-
wahl durch den Rundfunk ohne Ansehen der Partei und
der Person des Kandidaten zugelassen wird.

Weiter wird mitgeteilt, daß die nationalsozialistische
Fraktion mit allen Mitteln gegen die wieder in Aussicht
genommene Befrierfleisch-einfuhr vorgehen und
Forderungen auf Beilegung der gesamten Ministerpensionen
aufstellen werde. In Anbetracht der gegenwärtigen
Notlage werde es notwendig sein, die übrigen Pensionen
mindestens auf die Höchstgrenze von 12 000 Mark zu be-
schränken.

Die Wiedereröffnung der Sitzung.

Berlin, 24. Februar.

Nach einstündiger Pause eröffnet Präsident Lobe die
Sitzung wieder.

Er erklärt, daß der Vizepräsident sich mit dem Zwischen-
fall beschäftigt habe. Auf Grund des Stenogramms habe
Dr. Goebbels in Bezug auf den Reichspräsidenten Hinden-
burg erklärt, er sei gelobt worden von der Apfelpresse und
von der Partei der Deserteure. In dieser Bemerkung sehe
der Vizepräsident eine Beleidigung des Staatsoberhauptes
und eine gröbliche Verletzung des Hauses. Der Abg. Goeb-
bels wird daher von der Sitzung ausgeschlossen.

Abg. Lemmer (Staatspt.), der namens von Kriegs-
teilnehmern verschiedener Fraktionen spricht, ist in der allge-
meinen Unruhe kaum zu verstehen. Er erklärt, die Ent-
rüstung über die Ausführungen des Abg. Goebbels sei umso
größer, als der Abg. Goebbels und ein großer Teil seiner
Fraktionskollegen den Weltkrieg nicht mitgemacht hätten.

Abg. Stubbenborg (Dl.) erklärt, daß Lemmers
Erklärung für die Kriegsteilnehmer der deutsch-nationalen
Fraktion nicht abgegeben sei.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Graf (Rom.) er-
klärt Abg. Straßer (Nat.-Soz.), er kämpfe lieber gegen
den Feind, als daß er im Volke der marxistischen Brüning-
politik vor Hunger krepere; mit talmudisch geklauter Spig-
finigkeit hat man aus den Worten des Abg. Goebbels eine
Beleidigung konstruieren wollen. Das sind die letzten Zu-
fahrungen eines unsinnigen Systems, das sich, unfähig, sich
sonst zu wehren, nur der Mittel brutalster Vergewaltigung
bedienen kann. (Lebhafte Beifall bei den Nat.-Soz. —
Große Unruhe links und in der Mitte.)

Abg. Dr. Schumacher (Soz.) betont, es habe keinen
Zweck, sich mit den Nationalsozialisten über Beleidigungen
zu unterhalten, da diese die Verleumdung geradezu zum
System gemacht hätten. Die nationalsozialistische Agitation
sei ein dauernder Appell an den inneren Schweinehund im
Menschen (Großer Lärm bei den Nat.-Soz.). 70 Prozent
der sozialdemokratischen Fraktion hätten im Kriege im akti-
ven Heeresdienst gestanden.

Abg. Künster (Soz.) bezeichnet eine Behauptung des
Abg. Straßer als erlogen, wonach Künster einem Verein
der Deserteure angehört habe. Er, Künster, habe 1917 bis
1918 an der Westfront gestanden.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Ulrich (Rom.)
und Waltrusch (Volksonat.) wird die Weiterberatung auf
Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Hitler Präsidentschaftskandidat.

Die Frage seiner Einbürgerung gelöst.

Berlin, 24. Februar.

Es bestätigt sich, daß die NSDAP. ihren Führer, Adolf
Hitler, zum Präsidentschaftskandidat aufstellt.

In einer Generalmitgliederversammlung des Gaues
Berlin der NSDAP. teilte der Berliner Gauleiter, Reichs-
tagsabgeordneter Dr. Goebbels, unter minutenlangen, stür-
mischen Heulrufen den Anwesenden mit, daß Adolf Hitler
als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt wird.
Dr. Goebbels fuhr dann fort: „Ich weiß wohl, daß ihr mich
versteht wenn ich sage: „Hitler wird unser Reichspräsident“,
und nicht unser Kandidat, denn wenn ich sage er wird unser
Kandidat, dann weiß ich auch, daß er unser Reichspräsident
wird.“

Aus einer Erklärung ergibt sich, daß die NSDAP. die
Kandidatur Hitlers auch für einen etwaigen zweiten Wahl-
gang aufrecht zu erhalten gedenkt; eine Erklärung, ob sie in
diesem Falle auch die Unterstützung der übrigen Parteien
der Rechtsopposition findet, liegt nicht vor. Die Frage des
Einbürgerung Hitlers ist durch seine Ernennung
zum braunschweigischen Beamten gelöst worden.

„Schwarz-weiß-roter Kampfblock“.

Wie von der deutsch-nationalen Seite bestätigt wird,
haben die Deutsch-nationalen und der Stahlhelm
Oberstleutnant A. D. Düsterberg als Kandidaten für die
Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Die Deutsch-nationalen
und der Stahlhelm haben sich zum Schwarz-Weiß-Roten
Kampfblock zusammengeschlossen.

Oberstleutnant Düsterberg veröffentlicht eine Erklä-
rung, in der er u. a. sagt:

„Ich treibe nicht Ehrgeiz oder Eitelkeit, sondern Ueber-
zeugung und Pflichtgefühl. Zu unserem Bedauern hat der
Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen ohne Kurs-
änderung und schon im ersten Wahlgang sich aufstellen zu
lassen. Wir vom Stahlhelm haben unsere Soldatenkreuze im
Felde und vom November 1918 bis zum heutigen Tag nicht
mit Worten, sondern mit Taten bewiesen. Die Reichsprä-
sidentenwahl ist aber ein politischer Wahlakt, nicht eine mili-
tärliche Handlung. Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem greisen
Generalfeldmarschall, den ich wie einen Vater verehere. Daß
wir den Kampf um die Reichspräsidentschaft eitterlich führen,
ist für uns alle Soldaten selbstverständlich.“

Der Wahlausruf des schwarz-weiß-roten Kampfblocks wen-
det sich an alle Deutschen, die entschlossen sind, „zu kämpfen
für bodenständige christliche Kultur, für Familie und deutsche
Art, gegen offene und verschleierte Gottlosigkeit, für den

organischen Staat deutschen Blutes, gegen Weimarer Demokratie und internationalen Marxismus, für deutsche Wehrhoheit, gegen pazifistische Entmannung, für den Schutz des Eigentums und der privaten Wirtschaft, für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und für den Schutz der Arbeitsstätte. Die Befreiungsfarben schwarz-weiß-rot stehen gegen die Symbole eines untergeordneten Systems. Diesem System keine Stimme."

Die Gegenseite: Für Hindenburg.

Aufruf des Grafen Westarp. — Die Hindenburg-Ausschüsse.
Berlin, 24. Februar.

Graf Westarp, der frühere deutsche Nationaler, jetzige völkisch-konservative Führer übergibt der Öffentlichkeit einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs, der die Unterschriften von über 430 bekannten Persönlichkeiten trägt. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß Hindenburgs Name bei der Wahl des Staatsoberhauptes die alte deutsche Schwäche der inneren Zerrissenheit überwinden helfen und der Welt bezeugen soll, daß Deutschland einzig sei im Kampf für Dasein, Freiheit und Ehre der Nation.

Unter den 430 Unterschrifteten befinden sich u. a. 12 ehemalige Generäle, eine Reihe von Universitätsprofessoren, wie Professor Dehmann, Berlin, Professor Wards, ein Anzahl ehemaliger Staatssekretäre, wie Wallraf und Sedendorf, sowie Vertreter der Wirtschaft, wie Krupp und Abraham Groewin. Außerdem stehen unter dem Aufruf die Namen einer Anzahl von Landwirten, christlichen Gewerkschaftsführern und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Das Kuratorium der Hindenburgauschüsse ist zu seiner konstituierten Sitzung zusammengetreten. Den Vorsitz des Kuratoriums hat Geheimrat Duisberg-Deverlufen übernommen. Es wurde ein Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Landrats a. D. Dr. Gerke, Mitglied des Reichstags, gebildet. Das Kuratorium fordert zur Bildung von Landes- und Ortsausschüssen auf, soweit dies noch nicht geschehen ist. Durch eine Volksversammlung soll weitestens Kreisen Gelegenheit gegeben werden, durch Geldpenden die Wiederwahl des Feldmarschalls zu fördern.

Briefwechsel Hindenburg — Dürkerberg.

Berlin, 24. Februar.

Dürkerberg hat im unmittelbaren Anschluß an den letzten Empfang des Stahlhelm-Bundesführers durch den Reichspräsidenten an diesen ein Schreiben gerichtet. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Bundesführer dem Reichspräsidenten die Anregung vorgetragen hätten, im ersten Wahlgang nicht zu kandidieren, sondern sich erst im zweiten Wahlgang zur Verfügung zu stellen. Weiter heißt es: Unserer Ansicht nach würden voraussichtlich Nationalsozialisten und Deutschnationale, sicher aber der gesamte Stahlhelm Ew. Excellenz ohne weiteres wiedewählen, wenn die unvermeidliche politische Kursänderung in einer Umwandlung des Kabinetts sichtbar zutage trete.

Auf dieses Schreiben erfolgte eine in sehr launenhaftem Tone gehaltene Erwiderung des Reichspräsidenten, in der er es aus Gründen des Willkürgefühls ablehnt, dem ersten Wahlgang fern zu bleiben. In dem Schreiben wird betont, daß er stets eine starke nationale Konzentrationsregierung gewünscht habe, die aber bei dem so tief bedauerlichen Zerwürf nicht möglich sei.

Die Abrüstungskonferenz.

Russische und englische Vorschläge.

Genf, 24. Februar.

Die Abrüstungskonferenz ist am Dienstag zu einer Vollversammlung zusammengetreten, in der die Vertreter der mittelamerikanischen Staaten, Bolivien, Kolumbien, Guatemala und Venezuela, sprachen.

Die sowjetrussische Abordnung hat einen Entschleßungsentwurf eingereicht, wonach die vollständige und allgemeine Abrüstung die Verhandlungsgrundlage bilden soll. Für den Fall der Ablehnung ihres Vorschlages beantragt die sowjetrussische Abordnung ihren bereits im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes eingereichten Abkommensentwurf zur Verhandlung zu stellen, der folgende Bestimmungen vorsieht: Armeen bis 30 000 Mann bleiben außerhalb jeder Beschränkung der Rüstungen. Armeen von 100 000 Mann werden um 20 v. H., Armeen über 200 000 Mann um 50 v. H. herabgesetzt. Flotten bis 100 000 Tonnen Gesamttonnage bleiben von der Herabsetzung unberührt. Flotten von 500 000 Tonnen an werden um 50 v. H. herabgesetzt.

Auch England hat seinen bereits angekündigten Antrag eingereicht, der u. a. die Abschaffung der U-Boote vorsieht.

Wenn der Fuchs den Enten predigt . . .

Die japanische Abordnung hat auf der Abrüstungskonferenz einen Antrag eingebracht, der u. a. folgende Forderungen enthält:

Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges, der Bombardierung von Städten, des Angriffes auf die Zivilbevölkerung, Herabsetzung der Flotten nach Tonnage, der Schiffseinheiten und der Schiffsgeschütze, Beschränkung und Herabsetzung der Land- und Luftrüstungen unter Berücksichtigung des ungenügenden Rüstungsstandes einzelner Länder.

Daß ausgerechnet Japan ein Verbot der Bombardierung von Städten und des Angriffes auf die Zivilbevölkerung verlangt, ist — echt japanisch!

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Chapel im Mittelpunkt. — Kanton stellt den Kampf gegen Nanking ein.

Schanghai, 24. Februar.

Die Kämpfe haben sich nunmehr in der Hauptsache auf Chapel konzentriert. Die Chinesen, die japanische Kriegsschiffe bombardieren wollten, haben den japanischen Teil der internationalen Niederlassung beschossen, das Bombardement aber bald wieder eingestellt. Die Japaner haben dagegen den Kampf bis zum Eintreffen von Verstärkungen eingestellt.

Die Führer der chinesischen Gegenregierung in Kanton erklären einen Aufruf an das chinesische Volk, in dem sie erklären, daß sie in dieser Schicksalsstunde Chinas den Kampf gegen Nanking aufgeben. Sie stellen ihre Truppen

in den Dienst des chinesischen Republik und erwarten, daß es jeder Chinese als nationale Pflicht betrachte, die japanischen Truppen zu bekämpfen. Es gehe jetzt nicht um das Schicksal Schanghais, sondern um das Schicksal Chinas. Der Aufruf ist von sämtlichen Führern der chinesischen Nationalbewegung in Kanton unterschrieben.

Bisher haben sich die Regierungen in Nanking und Kanton bekanntlich scharf bekämpft.

„Japans Prestige steht auf dem Spiel.“

Tokio, 24. Februar.

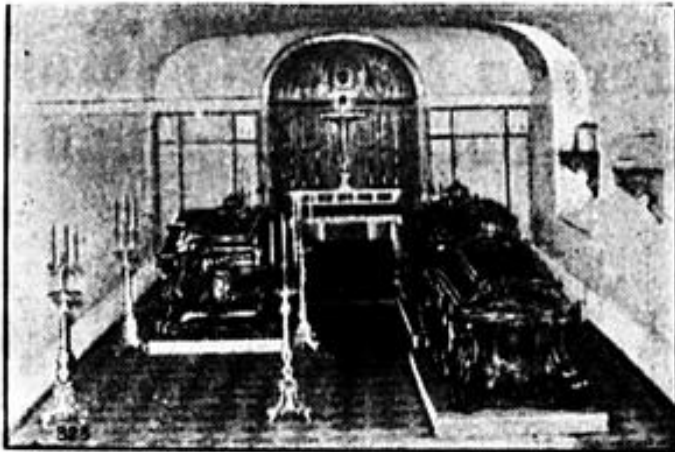
Der nach Tokio zurückgekehrte Admiral Sutsugu berichtet, die Lage in China habe sich so zugespitzt, daß das japanische Prestige auf dem Spiel stehe und es für Japan schwer werde, irgendwelche Vermittlungsbedingungen anzunehmen, die einen Zweifel über die Überlegenheit der Armee ließen.

Der Admiral empfiehlt daher sofortige weitere Truppenverstärkungen auf den Weg zu bringen. Die Regierung hat hierzu aber noch nicht ihre Zustimmung gegeben. — Das vollständige Ergebnis der japanischen Parlamentswahlen zeigt einen überlegenen Sieg der Regierungspartei. Sie erhält 301 Sitze und damit eine absolute Mehrheit von 130 Stimmen.

Die Lage der Deutschen in Schanghai.

Berlin, 24. Februar.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Lage der deutschen Reichsangehörigen in Schanghai vorläufig nicht besorgniserregend. Nichtsdestoweniger hat die Reichsregierung im Verein mit den großen Schiffsahrtsgesellschaften alle Vorbereitungen getroffen, um „wenn die Deutschen, vor allem die Frauen und Kinder, abtransportieren zu können.“



Die letzte Ruhestätte Friedrich Augusts III.

U. B. z. die Gruft der katholischen Hofkirche. Links vorn von Leuchtern umrahmt Friedrich Augusts Ruhestätte, rechts der Sarkophag König Georgs, dahinter der König Alberts. Links hinter der Sarkophag der Königin Carola.

Konventionsentwurf als Grundlage.

Genf, 24. Februar.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat eine Reihe von grundsätzlichen Beschlüssen gefaßt, die von großer politischer Tragweite für den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz sein werden.

So ist beschlossen worden, die Konferenzarbeiten im Rahmen des bekannten, viel umstrittenen und von Deutschland abgelehnten Abkommensentwurfes der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu führen. Dabei sollen jedoch die Abrüstungsvorschläge der einzelnen Abordnungen gleichberechtigt neben dem Abkommensentwurf als Verhandlungsgrundlage dienen. Mit diesem Beschluß tritt die Konferenz in ihren politisch zweifellos entscheidenden Abschnitt ein.

Tardieu Regierungserklärung.

Die bekannte Weise. — Tribute und Abrüstung.

Paris, 24. Februar.

Das Kabinett Tardieu stellte sich der Kammer und dem Senat vor. In der Kammer verlas Tardieu die Regierungserklärung, die sich im wesentlichen auf außenpolitische Fragen erstreckte. Nach einem kurzen Hinweis darauf, daß der neuen Regierung nur eine beschränkte Aufgabe zufalle, ging er sofort auf die Tribut- und Abrüstungsfrage ein. Tardieu erklärte:

Die französische These in der Reparationsfrage beschränkt sich auf die bestehenden Verträge, die gewisse Veränderungen zulassen, die aber von den Unterzeichnern nicht mißachtet werden dürfen.

Der französische Abrüstungsplan in Genf bezweckt die Stärkung des Völkerbundes durch die Schaffung einer internationalen Streitmacht. Die französische Regierung ist die einzige, die dem Völkerbund bisher einen sofort zu verwirklichtenden Plan unterbreitet hat. Die französische Regierung begrüßt das französisch-englische Abkommen über die Lausanne Konferenz, da beide Länder den Frieden im Recht wünschen.

Diejenigen Völker, mit denen wir im Krieg standen, den wir erlitten haben, wissen, daß sie bei uns auf eine ehrliche und weitherzige Haltung rechnen können, die aber auf Gegenseitigkeit beruhen muß, um eine Annäherung der Interessen und Gedanken zu ermöglichen.

Tardieu ging kurz auf die Innenpolitik ein und betonte die Notwendigkeit der schnellen Verabschiedung des Haushalts. Er erklärte ferner, daß sich die Regierung nicht in den Kampf um die Wahlreform mischen werde.

Der Rundfunk im Wahlkampf.

Berlin, 23. Febr. Im Reichstag haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die politische Benutzung des Rundfunks im Präsidentenwahlkampf insbesondere den Kandidaten zu verbieten und auch selbst zu unterlassen. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages wird verlangt, daß die Werbung für die Kandidaten „Reichspräsidentenwahl durch den Rundfunk ohne Anwesenheit der Partei und der Person des Kandidaten zugelassen wird.“

Bierpreislenkung rückgängig gemacht!

Berlin, 23. Febr. Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund der dem Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten in Berlin erteilten Ermächtigungen wird im Hinblick auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Härten und im Hinblick auf die schwebenden Erörterungen wegen Senkung der Biersteuer für den Bezirk der Polizeiverwaltung Berlin von der Durchführung der bisher festgesetzten Bierpreislenkung vorläufig Abstand genommen.

Japs und Völkerbund.

H. — Unerbittlich geht die Tragödie in Ostasien ihren Lauf. Der glatte, schlüpfrige Japs geht unbeteiligt seinen Weg. Hinter seiner ewig lächelnden Larve steht der eiserne Wille des Asiaten. Allen internationalen Verträgen und den Gesetzen des Völkerbundes im wahrsten Sinne des Wortes hohnsprechend, unternahm Japan den brutalen Griff nach China. Die Sympathien der Welt befinden sich auf Seiten der Chinesen, — abgesehen von Frankreich, wo man scheinbar nicht Sympathie für diejenigen hat, die sich auf militärischen „Spaziergängen“ befinden als für diejenigen, die um ihre nationale Existenz kämpfen, obwohl diesem selbst Frankreich doch alle Verträge „heilig“ sind.

Und die schöne überstaatliche Einrichtung, die man Völkerbund nennt, und deren Zweck ja vor allen Dingen in der Schlichtung von Feindseligkeiten und in der Erhaltung des Weltfriedens liegen soll — was tut denn sie? Fünf Monate hat der Völkerbund talentlos zugehört, wie sich im Fernen Osten dunkle Gewitterwolken zusammenballten und aus anfänglichen diplomatischen Konflikten die schlimmste Kriegsgefahr sich entwickelte. Jetzt hat er eine „Studienkommission“ entsandt nach dem Kriegsgebiet, die, wie man hört, „schon“ in einigen Wochen an Ort und Stelle zu sein gedenkt. Solange ist der Völkerbund auf die Berichterstattung Japans oder Chinas angewiesen, eine Berichterstattung, die jedenfalls nicht neutral ist. Wohl hat Japan mit freudlichem Grinsen versichert, daß es keinen Krieg zu führen gedenke, seine Aktion sei lediglich eine „Säuberungsaktion“. Trotzdem sieht es seine Angriffe ruhig fort und läßt Völkerbund Völkerbund sein.

Jedenfalls können wir sagen, daß der Völkerbund im ostasiatischen Konflikt mit Glanz versagt hat. In verschiedenen Ratstagungen konnte man nicht zu einem durchgreifenden Beschluß kommen. Man überlegte Kompromissresolutionen und wenn man keinen anderen Ausweg mehr wußte — verlagte man die Sache. Bei diesem Romdilemma konnte man ausgezeichnet feststellen, daß Frankreich, diese im Völkerbund sehr einflussreiche Großmacht geradezu Angst hat, nach den Satzungen des Bundes zu handeln, weil es nur noch daran denkt, wie es in der Abrüstungskonferenz um die Erfüllung seiner Verpflichtungen herum kommen kann. Und diese Vermirrung und Uneinigkeit nützt eben Japan für sich aus, brüstet den Völkerbund, vor dem es nichts zu fürchten hat.

Das sind übrigens schlimme Vorzeichen für den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz. Der Wert des Völkerbundes wird überhaupt immer problematischer. Es ist zu befürchten, daß wir die gleiche Ohnmacht, die der Völkerbund gegenüber den Dingen in Ostasien gezeigt hat, bei der Lösung des Abrüstungsproblems feststellen müssen. Jedenfalls haben die Franzosen in den ostasiatischen Wirren einen willkommenen Anhaltspunkt, um bei der Abrüstungskonferenz zu erklären, daß der Völkerbund nicht in der Lage ist, einem angegriffenen Staat wirksame Hilfe zu leisten.

Nach dem Vergehen des Völkerbundes haben nun die europäischen Großmächte selber Schritte unternommen, um den Konflikt in Ostasien beizulegen. Erfolg haben freilich auch sie nicht gehabt. Der Japs läßt sich durch papierene Proteste nicht imponieren. Aber selbst wenn — was wir im Interesse des chinesischen Volkes begrüßen würden — eine Verständigung durch Eingreifen einzelner Mächte noch gelänge, so wäre diese ja keineswegs dem Völkerbund zu verdanken. In diesem Falle könnte man sogar von einer Blamage des Völkerbundes sprechen: Japan hätte sich nämlich dann den einzelnen Mächten gefügt, auf das Erjuchen des Völkerbundes die ganze Zeit aber nicht reagiert.

Japan hat ja auch erklärt, daß es sich weder vom Völkerbund noch von den einzelnen Mächten in die mandchurische Angelegenheit hineinreden lasse. Diese Erklärung ist sehr bezeichnend, denn die Mandchurei ist das eigentliche Ziel Japans bei der ganzen Aktion. Was in und um Schanghai vorgeht, ist möglicherweise nur ein Ablenkungsmanöver. Die Mandchurei ist ja in der Tat ein begehrtes Objekt. Sie ist sehr fruchtbar, sehr wohlhabend, hat Gold-, Erz- und Kohlenbergwerke — das reizt die Japaner. Aber auf die Mandchurei blickt ja auch der Russe. Der russisch-japanische Krieg im Jahre 1904 ist wegen des Streites beider Mächte um die Mandchurei entstanden. Rußland ist damals unterlegen, der japanische Einfluß in der Mandchurei seither immer mächtiger geworden. Da Rußland — offenbar aus innerpolitischen Gründen — in der Mandchureifrage gegenwärtig nicht energischer auftreten kann, hat Japan in der Mandchurei frei Hand. Es konnte daher auch den famosen Trick durchführen, die Mandchurei zu einer „unabhängigen“ Republik erklären zu lassen, deren Präsident der frühere Kaiser von China ist. „Unabhängige“ Republik von Japans Gnaden — so müßte die Bezeichnung des neuen mandchurischen Staates lauten, wenn sie wahrheitsgetreu sein wollte. Was wird der Völkerbund zu dieser neueren Entwicklung sagen?

Nun ist ja auf Antrag Chinas die Vollversammlung des Völkerbundes zum 3. März einberufen worden. Wir sind gespannt darauf, ob sich das Plenum zu einem energischeren Vorgehen aufrafft als der Rat. Einsteilen glauben wir's nicht. Die Partie Japs — Völkerbund steht sehr gut für den Japs und daher sehr schlecht für den Bund!

Wetterbericht.

Der Einbruch ozeanischer Luft aus Nordwesten hat in tiefen Tagen zu Tauwetter geführt. Süddeutschland wird voraussichtlich noch in Bereiche dieser ozeanischen Luft verbleiben und die Bewölkung beibehalten. Später wird jedoch die Kaltluft, die nach den Ostseegebieten gelangt ist, auch bis zu uns vordringen.

Wettervorhersage: Vorerst noch Fortdauer der trüben Witterung, in den tiefen Tagen nachts im Gebirge leichter Schneeeinbruch.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Acht auf Erkältungskrankheiten!

Februar und März sind die tödlichen Monate, die viele Krankheiten hervorrufen und viele Menschen unter die Erde bringen. Rachen- und Influenzakerkrankungen sind in der jetzigen Jahreszeit recht häufig. Zur Winterzeit fürchten viele Leute die frische Luft gar sehr. Das ist aber falsch. Denn nicht der holt sie leicht einen Winterkatarrh, der den Unilden der Witterung troht, sondern jener, der sich zu sehr vermummt und jeden frischen Luftzug meidet. Vielfach werden die Rachen durch die ungewöhnliche Kleidung, die wir tragen, hervorgerufen. Auch Influenzakerkrankungen und Erkrankungen an Grippe treten in der jetzigen Jahreszeit häufiger auf.

Da heißt es sich möglichst vor Ansteckung zu schützen, denn der Influenzabazillus wird leicht von Mensch zu Mensch übertragen. Die wichtigsten Hinweise für Schnupfen- und Grippefranke sind:

1. Denke nicht, es wird schon wieder vorbeigehen, sondern ergreife zeitigen Abwehr- und Beseitigungsmittel. Weide Gesellschaften und große Menschenansammlungen.
2. Sprich nicht in kalter und feuchter Luft!
3. Atme nur durch die Nase!
4. Gurgle alle Stunden!
5. Tredne nie schnupfennasse Taschentücher, sondern stecke sie eingewickelt in die Tasche.
6. Gib diese Wäsche nicht zur Aufbewahrung in den Wäschebeutel, sondern lasse sie so schnell mit Seife kochen, das reinigt nicht nur, sondern desinfiziert zugleich.
7. Trinke gegen Schnupfen innerhalb eines Tages ein Glas Wasser mit einem Tropfen Jodtinktur schluckweise.
8. Führe deinem Körper so wenig wie möglich Flüssigkeit zu.
9. Verschleppe weder Schnupfen noch Grippe, sondern kuriere dich richtig aus.

Postwendend!

„Lieblich war die Malennacht, Silberwölkchen flogen...“ Manche Leser werden erstaunt sein, wenn sie die obige Ueberschrift mit diesem Gebichtsanfang vergleichen. In Wirklichkeit aber hängt beides eng zusammen. Es wird wohl nicht viele Menschen geben, die sich bei Abfassung eines Briefes — in der heutigen Zeit ganz besonders bei Weihnachtsbriefen — nicht der Redewendung „Wir erwarten postwendend ihre Antwort“ bedienen. Wenige aber werden sich die Mühe gemacht haben, darüber nachzudenken, wie dieser Ausdruck entstanden ist. Und da fehlt der Zusammenhang mit dem erwähnten Gebichtsanfang ein. Der Ausdruck stammt nämlich aus der Zeit, als noch die gelbe Postkutsche über die Landstraßen fuhr, als das Horn des Postillons noch munter durch die Wälder hallte, kurzum aus der Zeit der Romantik.

Die Post ging gewöhnlich bis zu einem bestimmten Ort und zwar vorzugsweise zu dem dortigen Dorfstrug oder Wirtshaus. Während der Postillon sich bei einem guten Trunk erfrischte, wurden die Pferde gefüttert und der Postwagen „gewendet“. Der Empfänger der Nachricht benutzte nun diese Zwischenpause, um die erhaltene Post zu beantworten und der wendenden Postkutsche wieder mitzugeben. Er schrieb also damals im wahren Sinne des Wortes „postwendend“, und dieser Ausdruck hat sich bis in die heutigen modernen Tage mit Radio, Funkentelegraphie und neuerdings sogar mit den Kurztelegrammen als ein letztes Stück ehemaliger Postromantik erhalten.

*** Die Bestimmungen über den Erwerb der Staats- bzw. Reichsangehörigkeit. In der Öffentlichkeit ist neuerdings verschiedentlich die Frage der Einbürgerung des Führers der NSDAP, Adolf Hitler, erörtert worden. Nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. 6. 1913, ergänzt durch ein Gesetz vom 5. 11. 1923, kann die Einbürgerung auf zweierlei Weise erfolgen: 1. Der betreffende Ausländer hat bei der Regierung des Landes, in dem er seinen Wohnsitz hat, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Diese Regierung kann den Antrag ablehnen. Im Falle der Annahme des Antrages entscheidet der Reichsrat, in dem Einspruch erhoben werden kann, mit der Begründung, daß die Einbürgerung dem Wohle des Reiches oder des betreffenden Bundesstaates (Landes) zuwiderlaufe. Im Einspruchsfalle entscheidet der Reichsrat mit Mehrheit. 2. Die Anstellung eines Ausländers im Reichs- oder Staatsdienst oder in einer Körperschaft des öffentlichen Rechts in Beamten-eigenschaft gilt zugleich als Einbürgerung, und zwar erwirbt der Betreffende dadurch automatisch die jeweilige Staatsangehörigkeit oder im Falle der Anstellung im Reichsdienst mit Beamten-eigenschaft die unmittelbare Reichsangehörigkeit. Wählbar, also auch als Reichspräsidentkandidat sind nur deutsche Staats- bzw. Reichsangehörige.

*** Täglich 20 Millionen Briefmarken. Täglich werden in Deutschland etwa 20 Millionen Briefmarken verbraucht. So viel sind es nämlich, die an jedem Abend von der Reichsdruckerei in Berlin abgeliefert werden müssen. Ihre Herstellung geschieht in der Abteilung Wertbrude. Papierrollen von einem Meter Breite werden zuerst gummiert, für die Druckmaschine zugeschnitten und dann auf die Rundbrudmaschine geleitet, wo die Bedruckung erfolgt. Zugleich werden die Markenbogen durchlocht und in kleinere Bogen zu je 100 Marken geschnitten. Obwohl die respektable Menge von 20 Millionen täglich herzustellen ist, stellt die Briefmarkendruckerei nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Gesamtbedarfs dar. Banknoten, Postschekhefte, für alle Druckarten des Reiches werden nur in der Reichsdruckerei gedruckt. Dazu dienen 479 Pressen, 48 Sehmashinen, 4000 Tonnen Papier und 900 Tonnen Schriftgut. 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen stellen damit Druckfärbungen und Wertzeichen in 2500 verschiedenen Sorten her. 50 verschiedene Schriftfamilien, jede in sieben bis zu zehn Größen stehen zur Verfügung.

Die Intendanz des Frankfurter Schauspielhauses weist darauf hin, daß nächsten Sonntag (28. Februar) Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ (mit der Musik von Sumperdina) zum ersten Male nachmittags zu volksläufigen Preisen (0.60 bis 3.50 Rmk) gegeben wird. Dieses klassische Lustspiel, das schon mehr als 25 Mal in der Neuinszenierung des Intendanten gespielt werden konnte, läßt nach wie vor starke Anziehungskraft auf weiteste Kreise des Publikums aus. Beginn: 15.30 Uhr, Ende: 18.30 Uhr.

Ein mysteriöser Fall. Wir brachten unter diesem Titel gestern eine Meldung, der wir insofern heute einen aufklärenden Nachtrag geben können, daß der angeblich schuldige Sohn der verstorbenen Frau nach zweifelhafte Vernehmung durch den Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt werden konnte. Die Leiche ist nach langem Fundener Sektion zur Feuerbestattung freigegeben worden. Als Todesursache wurde einwandfrei Arteriosklerose sowie Altersschwäche festgestellt.

Der Homburger Männergesangsverein veranstaltet anfangs April, wahrscheinlich am Samstag, dem 9. April, sein diesjähriges Frühjahrskonzert, das ein ganz hervorragendes zusammengefügtes Programm von Opernarien bringen wird. Als Solisten wurden die Herren John Wilder-Frankfurt und Georg Horst Becker-Bad Homburg (Planitz) gewonnen.

Ein Gländchen bereite gestern abend die Feuerwehrkapelle ihrem Kameraden Wiegemeister Franz, der mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit begehen konnte.

*** Der Anmarsch des Vogelheeres. Aus verschiedenen Gegenden kommen Nachrichten, daß sich schon die ersten Stare sehen ließen. Das bedeutet den Anmarsch der Vortruppen des Vogelheeres. Im Februar beginnt allgemein die Rückkehr der Zugvögel in die alte Heimat. Da taucht zuerst auf der Star, wenn auch nur hier und da. Ihm gesellt sich hinzu die Feldlerche. Zu den späteren Ankömmlingen Ende des Februars und zu Beginn des März gehören die Hausrotschwänze, die Waldschnepfe, der Turmfalke, und die Singdrossel. Geht es weiter in den Frühling hinein, so in den April, dann sehen wir heranziehen die Rauchschwalbe, die Bachstelze, die große Rohrdommel und den Wiechopf. Und so folgen dann weiter der Gartenschwanz, die Grasmücke, die Nachtigall, die Goldammer und andere, alles Vögel, die man den Kindern auf den sonntäglichen Wanderungen zeigen sollte. Ist dann der April am Ende seines Regiments, dann findet sich auch der Ruck ein, und wir können ferner die Hauschwalben grüßen. Recht spät, erst — im Mai — kehren die letzten Zugvögel zurück: die Nachtigall, die Wand- und die Turmschwalbe, der Neuntöter, die Gartengrasmücke, der Pirol und als letzte die Wachtel. So dauert der Anmarsch des großen Vogelheeres ein reichliches Vierteljahr.

*** 1800 neue Briefmarken im Jahre 1931. Nach einer solchen erschienenen französischen Statistik sind im letzten Jahre von den Postverwaltungen der ganzen Welt zusammen 1784 neue Postwertzeichen herausgebracht worden. Ein bedeutender Teil derselben dient aber nicht dem rein postalischen Verkehr, sondern der Sanierung der schlechten Finanzen auf Kosten der Briefmarkensammler. Dazu gehören Gedenkausgaben zu Geburts- und Todestagen, Siege in Schlachten und Fußballwettkämpfen und dergleichen. Einen ebenso großen Raum nehmen die vielen Flugpost- und Wohltätigkeitsmarken ein, besonders zur Finanzierung der verschiedenen Zeppellinschlüge. Im ganzen machen diese sogenannten unbilligen Ausgaben 37 v. H. aus, im Vorjahre sogar 50 v. H. Die Sammlerorganisationen haben seit langem energisch gegen diese Ausbeutung protestiert; leider ohne Erfolg, da sich die Verwaltungen diese leichte Einnahmequelle nicht aus der Hand nehmen lassen wollen, und niemand, auch nicht der Weltpostverein, die Herausgabe solcher Marken mit postfremdem Nebenwerk verhindern kann. Die Deutsche Reichspost hat, wie mit Genugtuung festzustellen ist, in dieser Beziehung eine anerkennenswerte Zurückhaltung bewahrt.

Bunte Chronik.

Tonnen sind keine Fässer.

Eine Meuselwitzer Behördenstelle ließ auf ein sehr billiges Angebot hin drei Tonnen Serringe kommen. Die Sendung traf auch pünktlich ein, doch war die Befürzung bei den verantwortlichen Beamten groß, als statt der erwarteten drei Fässer drei Tonnen von je 20 Zentnern Serringe eintrafen. Aber die Befürzte hatten nicht mit der Heringsliebe der Bevölkerung gerechnet, die mit Tellern, Schälchen und Eimern anrückte und mit dem riesigen Vorrat an billigen Serringen in kurzer Zeit aufräumte.

Aus Versehen über den Ozean gefahren.

Einer der merkwürdigsten Passagiere, die die Gapaq je beförderte, landete kürzlich mit der „St. Louis“ in Hamburg. Der Mann, Jean Farrell, stammt aus New York, war längere Zeit arbeitslos und erhielt zu seiner Freude plötzlich einen gut bezahlten Posten in der amerikanischen Stadt New York. Er belegte aus Versehen — eine Namens- und Ortsverwechslung war leicht möglich, weil es mehrere Orte New York gibt — einen Platz auf der St. Louis. Da das Gepäck schon an Bord war, wurde er ohne weiteres aufgenommen und bemerkte erst zu spät seinen Irrtum. Vergebens beschwor er den Kapitän, ihn am Kap Quentewen von Bord zu lassen. Farrell mußte zusehen, wie er Kilometer um Kilometer von seinem Arbeitsplatz weggeführt wurde, über den Ozean, Europa entgingen. In Hamburg schien Farrell, der wohl der erste sein dürfte, der von New York nach New York über Hamburg fuhr, schon einigermassen gefascht.

Frankreich ertrinkt in Wein.

Die französische Öffentlichkeit ist erregt über den geradezu katastrophalen Rückgang des französischen Weinexports. Im Jahre 1913 führte Frankreich Weine für mehr als 200 Millionen Goldfrancs aus, das waren also etwa 160 Millionen Mark, und zehn Jahre vorher, im Jahre 1903, betrug die französische Weinausfuhr sogar fast 180 Millionen Mark. Aber 1931 ist der französische Weinexport auf etwa die Hälfte, auf 85 Millionen Mark zurückgegangen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß Frankreich zwei sehr wichtige Märkte verloren hat, Rußland und die Vereinigten Staaten. Außerdem haben die französischen Schaumweine und Rotweine viel von ihrem Nimbus eingebüßt, und in Deutschland ist man ebenfalls zu der Erkenntnis gekommen, daß die deutschen Weine den französischen nicht nachstehen.

Gestorben: Herr Georg Hermann Müller, Steuersekretär, 41 Jahre, Bad Homburg.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Es standen 6 Strafsachen an.

Ein feiner Junge

Ist dieser Friseur F. L. aus Bad Homburg. Der 26 Jahre alte Bursche machte im Sommer vorigen Jahres Auslauferdienste für ein bleisches Händlergeschäft. Sein Interesse galt sicher schon lange einem Grammophonapparat. Er hatte sich diesen von seiner Arbeitsgeberin „zur Ansicht“ geben lassen und seiner Schwester in Frankfurt a. M. unter der Vorpiegelung, er sei sein Eigentum, für 10 Rmk. verkauft, obwohl der Wert des Musikapparates mit 50 Rmk. festgestellt war. Der Angeklagte machte in der Gastwirtschaft, in der seine Schwester als Hausangestellte tätig war, noch eine Zechen von 3 Rmk., deren Bezahlung er seiner Schwester überließ, ohne sie davon zu unterrichten. Der Anwalt beantragte gegen den unglaublich leichtsinnigen jungen Mann wegen Unterschlagung eine vierzehntägige Gefängnisstrafe; das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis (bei dreijähriger Bewährungsfrist).

Wegen Unterschlagung

hatte sich ein Vertreter aus Oberursel zu verantworten, der Ende vorigen Jahres für eine Firma Kaffee vertrieb, und dieser einen inkassierten Betrag von 28 Rmk. nicht abführte. Zwecks Ladung eines weiteren Zeugen wurde die Sache verlag.

Betrugsaffäre.

Der Wohlfahrtsempfänger H. B. aus dem Stadteil Airdorf, 9mal vorbestraft, bestellte bei einer Frankfurter Firma am 3. September 1931 Bohnenwachsmilch im Werte von 170 Rmk. Nach Aufgabe der Bestellung, die telefonisch geschah, mußte die Firma annehmen, daß es sich um den Vater des Angeklagten handelte, mit dem das Lieferungsverhältnis immer schon gut arbeitete. Der Angeklagte fing dann das Lieferungsauto vor der Wohnung seines Vaters ab und veranlagte durch verschiedene Ausreden den Wagenführer, die Waren in seiner, des Angeklagten Wohnung abzugeben. Nachdem die Firma erfuhr, daß es sich um den vorbestraften H. B. handelte, brachte sie eine zweite Auftragserteilung nicht zur Ausführung. Geld hat die Firma für die gelieferte Ware noch nicht gesehen. Der Anwalt hielt den Angeklagten wegen des ersten Falles schuldig im Sinne des Erbschuldenschlusses und beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat; wegen des zweiten Falles plädierte er auf Freispruch. Das Urteil lautete antragsgemäß.

Vertagung

trat im nächsten Falle zwecks Ladung eines Zeugen ein. Bei Redaktionschluss dauerte die Sitzung noch an.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

1. F. C. Viktoria 08, Airdorf — F. B. 1919, 1:1 (0:1)

Einen rassisten Kampf lieferten sich am vergangenen Sonntag obige Gegner, um den Bezirks-Pokal, in Echersheim. Es war dies das vorletzte Spiel um den Pokal und wird nun Viktoria sich im Endspiele mit dem F. C. 04 Oberursel in Airdorf treffen. Es dürfte hierüber alsdann zu einem interessanten Kampfe kommen, zumal ein jeder der beiden bestrebt sein wird sich den Titel und auch die weitere Beilegung zu sichern.

Der Gastgeber stellte eine gute und vor allem sehr flinke Mannschaft ins Feld. Der Sturm stellte Airdorfs Hintermannschaft des Hleren auf eine harte Probe zumal Echersheim den Wind im Rücken hatte und Viktoria die Sonne gegen sich. Bereits in der 14. Minute nutzte derselbe einen Fehler der Gegnerverteidigung geschickt aus und schon hieß es 1:0 für Echersheim. Niemand dachte, daß bei diesem Stande die Seiten gewechselt würden.

Mit Beginn der 2. Hälfte hat Airdorf die bessere Seite und ist vor allem auch darauf bedacht das Resultat zu verbessern was auch besser gelang als es das 2:1 besagt. In der 52. Minute litt Wehrheim einen Eckball direkt ins Tor, doch der Unparteiliche erkennt den Erfolg nicht an, da der Tormann den Ball aus dem Netz schlug. Genau dasselbe trat ein bei einem Straßstoß, der auch von demselben Spieler direkt verwandelt und vom Schiedsrichter nicht anerkannt wurde. Airdorf läßt sich jedoch durch nichts beirren und verfährt noch das Tempo. Endlich in der 76. Min. war es wieder Wehrheim der einen Straßstoß, für den Tormann unhalbar, verwandelte. Das Spiel neigt sich seinem Ende entgegen und jeder dachte schon an eine Verlängerung als Müller einen Ball von Wehrheim schön ausnimmt und 4 Minuten vor Schluß den vielbejubelten Siegestreffer anbringen konnte, eine schöne Leistung des kleinen Linksaugers.

Schiedsrichter Jung, Dietesheim konnte, trotz der beiden angegebenen Fehlentscheidungen, gefallen. Er war stets bestrebt das Spiel gut unter Dach und Fach zu bringen.

A-Jugend gegen HSV. 05 4:0 (Verbandsplatz)
B-Jugend gegen Oberhchstadt 3:1 (Verbandsplatz).

1/2 Wd. Margarine als Geschenk. Die Firma Schade & Füllgrabe bringt in diesen Tagen eine neue Feinst-Margarine unter der Bezeichnung Moenus Gold heraus, die trotz ihrer ganz vorzüglichen Qualität nur 60 Pfennig kostet. Zur Einführung erhält jeder Käufer vom 24. Februar bis 1. März ein weiteres 1/2 Pfund Moenus Gold-Margarine als Geschenk.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Ankerantenteil: Fritz W. Frägenbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Worte George Washingtons.

Zum 200. Geburtstag des amerikanischen Nationalhelden.

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika ist an den alten Kulturstätten gemessen sehr jung. Großartig wie die Entwicklung dieses Staatenbundes bis zur Gegenwart ist auch der Aufstieg, der in der Person des ersten Präsidenten von USA, George Washington, seinen edelsten Ausdruck gefunden hat. George Washington ist der Held der amerikanischen Unabhängigkeitskriege, der geehrte Begründer des Staates, vergöttert bis in die Gegenwart. Wenn ein Schiff auf dem Potomac vorbeifährt, wo Washington auf seinem Landgut im Staate Virginia beigesetzt ist, dann grüßt es noch heute durch Senken der Flagge den geachteten Helden Amerikas. Amerika wird in riesigen Feiern am 22. Februar den Geburtstag Washingtons begehen, der an diesem Tage im Jahre 1732 in Bridge's Creek das Licht der Welt erblickte. Es wird auch der Abschiedsbrief seines ersten Präsidenten gedenken, in der er eine dritte Präsidentschaftsperiode ablehnte und damit die Sitte begründete, daß kein Präsident mehr als zweimal kandidieren dürfe. Wir bringen hier aus seiner Abschiedsbriefe einige Worte, die auch heute noch Beachtung verdienen.

Ich habe euch bereits bekanntgemacht mit der Gefahr, die die Parteien für den Staat bedeuten unter besonderem Hinweis ihrer Begründung auf geographischen Unterscheidungen. — Laßt euch hier in weitestgehender Weise auf das eindringlichste vor den verderblichen Wirkungen des Partei-Geistes warnen.

Es ist mein Grundsatz, daß Ehrenhaftigkeit immer die beste Politik ist, und zwar ebenso bei öffentlichen als bei privaten Angelegenheiten.

Religion und Moral sind unentbehrliche Stützen für alle die Anlagen und Gewohnheiten, die politisches Wohlergehen zur Folge haben. Vergebens wird der Mann einen Anspruch auf Patriotismus erheben können, der daran arbeitet, die großen Säulen menschlichen Glückes, diese festesten Stützen der Menschen- und Bürgerpflichten umzustürzen.

Fördert als eine sehr wichtige Quelle der Kraft und Sicherheit den öffentlichen Kredit — Eine Art, diesen zu erhalten, besteht darin, ihn so sparsam wie möglich zu gebrauchen, vermeidet Gelegenheiten zu Ausgaben dadurch, daß ihr den Frieden pflegt, aber bedenkt dabei auch, daß rechtzeitige Ausgaben für Rüstung gegen Gefahren viel größere Ausgaben verhüten, als nötig sind, um sie abzuwehren. Vermeidet ebenso die Anhäufung von Schulden, nicht allein durch Umgehung von Gelegenheiten zum Ausgeben, sondern durch kräftige Anstrengungen in Friedenszeiten, um Schulden, die unvermeidliche Kriege verursachen, zu vermindern und nicht auf unsere Nachkommenchaft unedelmütig die Bürde zu werfen, die wir selber tragen sollten.

Zur Charakteristik Washingtons sei zum Schluß noch eine Bemerkung seines großen Zeitgenossen Jefferson erwähnt: „Er war, wie sie wissen, eine edle Erscheinung, seine Figur war ganz, wie man es nur wünschen kann; seine Haltung ungezwungen, aufrecht und vornehm; der beste Reiter seines Zeitalters und die eleganteste Gestalt, die man je zu Pferde sehen konnte.“

Mehr konnte jedoch Amerika seinen größten Sohn nicht ehren, als daß die Hauptstadt der Vereinigten Staaten den Namen Washington erhielt.

Allerlei Wissenswertes.

Die Petroleumlampe ist seit 1855 bekannt.

Seit 1857 kennt man Ringöfen zum Brennen von Mauersteinen.

Die chinesischen Kaiser erhielten schon vor 4500 Jahren Perlen als Tribut; den ältesten bekannten Perlenhalsband, gefunden in einem Prinzeßinnengrab der persischen Winterresidenz in Susa, bewahrt das Pariser Museum im Louvre auf.

Eine preussische Elle umfaßt 667 Millimeter, eine Rute 2,76 Meter und ein Fuß 313,85 Millimeter.

lustige Ecke

Der Lehrer läßt Sätze in der Einzahl bilden und dann in die Mehrzahl umwandeln. J. B.: Der Hahn kräht, die Hähne krähen. Hanschen hat den Satz „Mein Bruder ist ganz klein“ gerufen, den er nun in der Mehrzahl folgendermaßen bildet: „Meine Brüder essen Gänselein“.

D. W.

„Meine Frau ist für Rohkost kolossal begeistert.“ „Ja, meine Frau kann auch nicht kochen.“ (W. W.)

„Wann haben Sie eigentlich Ihre Frau kennen und lieben gelernt?“

„Ja, wissen Sie, eigentlich habe ich sie erst lieben und dann kennengelernt.“ (Rebeipalter.)

Richter: „Aus welchem Grunde haben Sie denn die goldene Uhr in dem Geschäft genommen?“

Angeklagter: „Ganz einfach, da stand ein Schild: Veräumen Sie nicht die günstige Gelegenheit! Und das habe ich dann auch gemacht.“ (Welte Welt.)

Die mittlernächtlige Stunde war schon vorüber, als Frau Krause erwachte. „Du, Heinrich“, rief sie ihrer besseren Gehilfin zu, „Heinrich, wach auf, es ist jemand an der Tür.“

Herr Krause, noch im Halbschlaf, erkundigte sich: „Wie spät ist's denn?“

„Nalb drei“, war die Antwort.

„Gott sei Dank“, erklärte Herr Krause beruhigt, „daß ich es diesmal nicht bin“, machte eine Aehrwendung und schlief weiter.

W. W.

Leser, wirb für Deine Zeitung.

MOENUS GOLD

Die neue S & F-Feinkost-Margarine
NUR

60^{1/2}

das Pfund.

Versuchen Sie selbst einmal, wie gut und ausgiebig die neue MOENUS GOLD Margarine ist. Wir geben Ihnen von

Mittwoch, 24. Febr. bis Dienstag 1. März

bei Einkauf von 1 Pfund MOENUS GOLD

ein weiteres

1/2 lb MARGARINE MOENUS GOLD

als Einführungs-Geschenk

Wir empfehlen als besonders preiswert

Vierfrucht-Marmelade 2 Pfund 72 Pfd. 38

Aprikosen feine kalifornische Pfd. 60

Salatöl feines 1/2 Liter-Flasche o/Gl. mit prakt. Schraubverschluss 30

Limburger Käse 20% Fett Pfd. 36

Plockwurst schnittfest Pfd. 1.05

Wieder eingetrollen

Pfaffenschwabenheimer

Hölle 1/2 Flasche o/Gl. 50

Sammelt S & F-Sparmarken

SCHADE & FÜLLGRABE

BAD HOMBURG

Großer heller Betriebsraum

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe befördert die Geschäftsst. d. Zeitg. unter Nr. 11 999.

Stellung in Herrschaftshaus und Hotel finden Sie nach gründlich Ausbildung in der Fachschule für Herrschafts- und Hotelpersonal Bad Godesberg 17. Einziges und größtes Unternehmen Deutschlands. Männlich. Prospekt frei. Weiblich.

Kauft bei unseren Inserenten

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

Ausverkauf

des ganzen Bestandes zu bedeutend herabgesetzt. Preisen nebst Einrichtung sowie 1 Wendeltreppe 1,30 x 3,00m Stockhöhe

J. Schächer

Dorotheenstraße 27

DER GROSSE HERDER

ZWÖLF BÄNDE UND EIN ATLAS
DER
NEUE TYP
DES LEXIKONS

Gründlich und lebendig
zuverlässig und praktisch

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Empfehlenswerte Pflanzkartoffelsorten, gelbfleisch.

mit hohen Erträgen und besten Speise-Eigenschaften!

*Aulinteren, früh	1 Ztr. 50 Pf. 25 Pf.
*Doll. Erntlinge, früh	6,50 3,75 2,25
*Denn. Blane, mittelfr.	7,50 4,25 2,50
*Industrie, mittelfr.	6,50 3,75 2,25
*Aderlegen, mittelfr.	6,50 3,75 2,25
*Goldsch, mittelfr.	5,75 3,50 2,25
*Blaupunkt, mittelfr.	6,50 3,75 2,25

— Preise exkl. Verpakt. ab Ernt —
Lieferung bei frostfreiem Wetter per Nachnahme in Seetortierung, auch alle anderen gewünschten Sorten

Paul Bruno Schmidt, Erfurt

Die mit * bezeichneten Sorten sind treibst. Vertreter gesucht.

Gründlichen Gesangsunterricht

erteilt Damen und Herren
Wilhelm Proescholdt

Konzert- und Oratorienfänger
Kaiser Friedrich-Promenade 65.

Sprechzeit täglich 11—1 Uhr vormittags
oder nach vorheriger Vereinbarung.

Desgleichen Übernahme nach Leitung von
Gesangsvereinen — Zeitgemäßes Honorar.
Referenzen u. Kritiken stehen Interessenten
zur Verfügung.

Gesucht fleißig. Mann

zur Übernahme ein.
Lebensmittel-Verteilungsstelle an nachgewiesene Kunden.

Geboten wird
fester Wochenlohn

und Provision.

Transportmittel und
Utenzilen werden gestellt. Offert. erbeten
unter G 4615 an die
Exp. dieser Zeitung.

Grosse, gut eingeführte Lebensversicherung

sucht Mitarbeiter in Bad Homburg
und Umg. Bedingung: Ehrlich u. Gewerkschaftler. Offert. u. B 893 an die Exped.

Neue Selterser Mineralquelle A.-G., Stockhausen a. d. Lahn.

Der seit 50 Jahr. eingeführte Lahnbrunnen.

Unsere Vertretung

für Homburg und Umgebung

ist an solbente Firma unter günstigen
Bedingungen zu übertragen. Geeignete
Lagerräume und Fuhrwerk müssen vorhanden sein. Angebote an die

Brunnenverwaltg. Stockhausen-L.

13. Siebungstag

23. Februar 1932

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Ml. gezogen

10 Gewinne zu 10000 Ml. 36943 100811 114171 229445 332233

6 Gewinne zu 5000 Ml. 61825 137786 305474

2 Gewinne zu 3000 Ml. 141680

28 Gewinne zu 2000 Ml. 4018 10729 13174 27922 53752 62158

62879 73577 87483 92919 96221 101574 103225 116770 125091 171302

171752 177122 194084 235381 262800 282557 283042 290407 299340

320957 351628 360504 398735

104 Gewinne zu 1000 Ml. 698 23912 27478 33024 40188 46087 61755

68289 83557 86529 90355 92817 95684 107871 108552 117085 121346

122896 147795 165697 167863 189075 197513 199503 207102 208879

209527 222443 228108 234807 235903 238296 248198 249096 265579

270854 324228 274894 274950 297215 300111 303505 308863 313067

315641 322884 335437 351119 363111 363607 371186 374589

178 Gewinne zu 500 Ml. 11970 12412 22594 23490 24822 37559 44244

61324 61387 61554 68481 61570 64168 60564 70616 71810 77931

78779 80602 85110 89441 91324 91887 94811 95831 98673 99747

101817 102154 105980 118950 122821 124222 127123 131649 132126

138412 146060 149056 151240 154063 162729 167183 176353 176581

183643 186885 201250 202447 207281 215144 222472 226864 239519

241478 241639 245510 251117 254572 258227 269046 273905 278963

281018 286137 288939 301422 310425 311435 319888 331073 340226

342504 347903 348142 392625 392206 357789 361103 362551 369263

369710 370288 372903 376559 378854 383914 395922

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Ml. gezogen

8 Gewinne zu 5000 Ml. 61534 99889 133723 304972

12 Gewinne zu 3000 Ml. 452 78635 198034 301535 304400 394589

48 Gewinne zu 2000 Ml. 17132 34961 70488 92496 133199 140359

145828 147019 163578 177758 185431 202787 222527 245867 263384

286478 288430 320170 321418 345518 347099 386331 391952 396085

72 Gewinne zu 1000 Ml. 2479 30505 38743 49051 47008 77484

93227 105480 114447 116012 131773 144907 146967 165177 172565

178867 188958 198705 201547 252037 255081 263184 267441 284932

289221 312544 321167 324240 341406 355186 363386 367201 371463

383446 384134 398818

148 Gewinne zu 500 Ml. 423 5680 5882 8897 9559 14918 16871

19518 20620 32050 42258 44250 46407 48774 56912 61490 63741

65783 68290 85607 88386 90078 106600 106748 119218 118995

121893 125024 130847 146677 147913 167109 172358 174821 178096

181048 187462 188541 196658 205894 208063 209670 215490 226505

230228 234414 241485 250001 252204 261501 262948 265324 270730

271785 276657 288856 293128 297721 312763 330995 332722 336447

341631 343578 355717 370459 376433 380042 380184 380589 383255

387413 398484 392599

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 9 zu je 20000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 8 zu je 5000, 18 zu je 2500, 12 zu je 1000, 294 zu je 500, 554 zu je 300, 1005 zu je 200, 3292 zu je 100, 6390 zu je 50, 15870 zu je 400 Mark.

Gedenktage.

24. Februar

1500 Karl V., Deutscher Kaiser, in Gent geboren.
1786 Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geboren.
1799 Der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen gestorben.
1860 Der Dramatiker Karl Schönherr zu Agams in Tirol geboren.
1931 Der ehemalige Großherzog Friedrich August von Oldenburg in Oldenburg gestorben.
Sonnenaufgang 6,59 Sonnenuntergang 17,29
Mondaufgang 21,07 Monduntergang 7,49
Prot. und kath.: Schalltag.

Zwid und Zwad.

Von F. Schräghamer-Helmdal, Passau-Haldenhof.

Den Eheleuten Namenlos ward ein Zwillingsspaar beschieden, zwei allerliebste, zappelnde, zappelnde Knaben, denen sie in der Taufe rechte Christenamen beilegen ließen.

Da sie aber Zwillinge waren, nannte man sie zu Hause bloß Zwid und Zwad und sagte ihnen eine große Zukunft voraus. Die Eheleute Namenlos hatten ja schon von Anfang an ihre besonderen Pläne mit den beiden Säbklein und ratschlagten oft Tag und Nacht, was aus ihnen wohl werden sollte. Und so kamen sie endlich darin überein, daß aus Zwid ein Zwerg, aus Zwad aber ein Riese entstehen sollte, die ihresgleichen auf dem Erdenrund nicht hätten.

Ein Zwillingsspaar, der eine als Riese, der andere als Zwerg, mußte ja die Welt in Erstaunen setzen, wenn sie sich zur Schau stellten. Sie sollten ein leichtes, sorgenfreies Fortkommen haben in ihrem einzigartigen Beruf, den ihnen keine Konkurrenz streitig machen konnte.

Die Erziehung der Knaben wurde dieser ihrer künftigen Laufbahn gemäß auf das sorgfältigste geleitet und überwacht. Kaum waren Zwid und Zwad zum Gebrauch ihrer fünf Sinne gekommen, da sagte man ihnen schon laut und leise, mit Liebe und auch mit Drohungen: „Zwid, du hast ein Zwerg zu werden!“ — „Zwad, gedenke, daß aus dir ein Riese entstehen soll!“

Die Säbklein patschten vor Vergnügen in die Hände und schlugen einen Wurzelbaum um den andern. „So ist's recht!“ lobte der glückliche Vater. „Es schadet gar nichts, wenn sie in ihren Schaustellungen auch mit allerlei Selbstkänsten aufweisen können. Das belustigt die Leute und gibt eine gute Kasse.“

„Ich denke mir,“ gab Mutter Namenlos ihren Senf dazu, „den guten Zwid als Clown: das macht sich gut für einen Zwerg. Und Zwad, der Riese, soll sich im Ringen, Bogen und Scherengewichtheben vervollkommen.“

Also wuchsen die beiden Knaben in ihren künftigen Beruf hinein, freuten sich der ihnen zugeordneten Rollen, solange der Elternwunsch mächtiger war als der noch unerwachte Eigensinn, und trieben ihre Kunststücke, Zwid als Zwerg und dummer August, Zwad als Riese und Weltmeister im Bogen und Scherengewicht.

Als aber der Tag gekommen war, an dem die besorgten Eltern den kleinen Zwid groß genug hielten für einen Zwerg, sprachen sie zu ihm mit allem Ernst, mit aller elterlichen Eindringlichkeit: „Zwid, jetzt ist's wahrhaftig genug! Von heute ab hörst du mit dem Wachstum auf, sonst setzt es etwas aufs bayerische Leder und das nicht zu knapp. Außerdem wird dir der Brotkorb höher gehängt, auf daß dir alle Klauen vergehen — verstanden?“

Zur selben Stunde rückten sie auch über Zwad ein, indem sie ihm zu verstehen gaben, daß er ihre Hoffnungen arg enttäusche, wenn er künftig nicht schneller in die Länge und Breite gediehe. Es wäre zwar auch ihnen nicht unbekannt, daß auch ein Riese sozusagen von klein auf anfangen müsse, denn auch Rom wäre nicht an einem Tage erbaut worden, aber in Zukunft müsse sich das Wachstum ganz gewaltig steigern, sonst wäre es Eßsig mit dem so einträglichen Beruf als Riese und Weltmeister.

Die ahnungslosen Zwillinge ließen sich die Elternlehre wohl gesagt sein und gelobten sich hoch und heilig, alles zu tun, was in ihren Kräften stand, um ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen.

Aber bald zeigte es sich, daß auf beiden Seiten der beste Wille nutzlos vergeudet war. Zwid schoß ohne sein Dazutun bald über das übliche Zwergmaß hinaus, und Zwad wurde trotz allen Strebens und Streckens um keinen Zoll größer als sein Zwillingssbruder.

In dieser ähneln Lage griffen die Eltern zum angeordneten Zwangsmittel, indem sie Zwid auf Zwergportionen setzten, dem Zwad aber schoben sie Riesenportionen zu, wie sie seinem künftigen Beruf entsprachen.

Als auch dieses Mittel versagte, da rangen die Eltern trostlos die Hände und riefen, sich gegenseitig beschuldigend: „O diese ungeratenen Sprößlinge! Von wem mögen sie diesen Eigensinn wohl haben? Von mir gewiß nicht. Von mir erst recht nicht! Ich hätte es so gut mit ihnen gemeint! Es wäre eine so herrliche Zukunft geworden — der eine als Riese, der andere als Zwerg. Und wir hätten im Alter gute Tage gehabt!“

In diesem Hader vergaßen sie eine Zeitlang gänzlich die Erziehung ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge, und Zwad teilte seinem Zwillingssbruder Zwid, wie auch bisher schon, von seinem Ueberfluß, damit er nicht hungern müßte.

In ihrem Verdruß taten die Eltern die Zwillinge aus dem Hause und zu einem Schloffer in die Lehre, indem sie ihren Zukunftsraum endgültig begeben.

Zwid und Zwad war das ganz recht. Sie atmeten ordentlich auf, warfen sich mit Feuerreifer auf die neue Arbeit, und als sie angelernt hatten, taten sie ihre Spargroschen zusammen und machten selber eine Werkstätte auf mit der Firma Zwid und Zwad, die bald zu Blüte und Ansehen kam.

Als die verführten Eltern auf Besuch zu den jungen Meistern kamen, sprach die gute Mutter mit Tränen in den Augen: „Zwid, mein guter Junge! So ist also doch noch was Rechtes aus dir geworden, obgleich du als Zwerg gänzlich verfaßt hast!“

„Wie du siehst, liebe Mutter,“ sagte Zwid bescheiden, „ich bin eben Zwid und muß es bleiben. Da hilft alles Zwidn nichts!“

Und zu Zwad sprach der gestrenge Herr Vater: „Ein Riese bist du nicht geworden, mein lieber Zwad. Aber ein richtiger Handwerksmeister, glaub' mir's, ist mir gerade so lieb.“

„Ja, lieber Vater,“ sprach Zwad, „ich bin eben Zwad und muß es bleiben. Da hilft alles Zwadn nichts.“

Auf der Heimfahrt aber sprachen die Eltern unter sich: „Die Esel waren wir! Wir hatten einen Zwid und hatten einen Zwad. Wir aber wollten einen Riesen und einen Zwergen haben, statt daß wir von allem Anfang an schon aus dem Zwid einen Zwid und aus dem Zwad einen Zwad gemacht hätten, wie sie es nachher von sich selber geworden sind. Du machst aus einem Birnbaum keine Eiche und aus einem Rosenstrauch niemals einen Wacholder. Die Buben haben recht: Da hilft alles Zwidn und Zwadn nichts.“

Drei Blicke.

Willst heiter du durchs Leben gehn
Und jeder Drangsal dich entheben,
Gleichmäßig fest im Unglück stehn
Und vor dem Tod selbst nicht erbeben:
Vern' weise deines Lebens Zeit gebrauchen,
Neb' täglich nur drei Blicke deiner Augen.

Querst erhebt' gen Himmel sie, bedenkend,
Daß dort nur sei des Lebens höchstes Ziel;
Dann wieder sei zur Erde niederstehend,
Erwäg', daß bald in ihrem Schoße, kühl,
Befreit von aller Sorge, allem Kummer,
Du schlafen wirst den langen Todesschlummer.

Und endlich schau um dich, und sieh
So viele, denen ist beschieden
Ein schlimmer Los als dir; und nie
Vollkommen glücklich nichts hienieden.
Wirst die drei Blicke du alltätlich üben,
Kann dir kein Ungemach das Leben trüben.

M. M. Grenbel.

Höchster Geiz.

Humoreske von H. Kempf.

Die Einwohner des Dörfchens Ebdny wußten ohne Ausnahme, daß der Kleinbauer Zanko ein ausgeprägter Geizkragen war, und aus diesem Grunde wunderte man sich allgemein, daß der schmutze Matru um die einzige Tochter des Geizhalses freite; denn der junge Bursche mußte sich doch im Klaren darüber sein, daß er keineswegs auf eine bedeutende Mitgift rechnen konnte. Aber Matru besaß an Hab und Gut noch weniger als Zanko, und wenn er auch die reichste Bauerntochter des Ortes hätte haben können, so folgte er doch dem Drange seines Herzens und wußte sich allmählich in seiner Liebe zu Zanka, die so heiß zu süßen verstand und von allen jungen Burschen stets nur ihn sah.

Matru begab sich eines Tages zu Zanko und bat ihn um die Hand seiner Tochter. Der Alte war es zufrieden, und insgeheim schmückte er über seine neiderfüllten Nachbarn, die ihm den schmutzen Matru als seinen Schwiegersohn nie und nimmer gegönnt hätten. Er freute sich sehr, daß es gerade seine Tochter sein mußte, in die sich Matru verliebte.

Matru vergaß trotz seiner großen Liebe allerdings nicht, ein wenig auf den Busch zu klopfen, wie sich der Alte die Form einer Mitgift gedacht haben mochte, die seine Tochter, auf die er doch so überaus stolz zu sein vorgegeben hatte, einmal mit in die Ehe bringen sollte.

„Du weißt, mein lieber Matru,“ erklärte denn auch Zanko, „daß ich nicht reich mit irdischen Gütern gesegnet bin, aber ganz Ebdny bewundert meine braungelechte Kuh, die ein Staatsgemälde darstellt und sicher den ersten Preis des Landes erhalten hätte, wenn ich sie jemals auf eine Ausstellung bringen wollte. Ich wäre bereit, dir als Mitgift ein halbes Anrecht auf diese Kuh zu geben. Bist du einverstanden?“

Matru fühlte zwar ein Zucken in seinen Fäusten, aber er sagte sich, daß es vorteilhafter sei, eine halbe Kuh zu besitzen als gar keine.

„Ich nehme deine großherzige Gabe an,“ erklärte er nach kurzer Pause mit bitter-süßem Lächeln. Vorsichtig fügte er jedoch hinzu: „Wollen wir das nicht gleich schriftlich abmachen?“

„Das dachte ich auch soeben,“ bemerkte Zanko und holte Papier und Tinte herbei. Nach einigen Anstrengungen war schließlich festgelegt worden, daß Matru einen halben Anteil an der braungelechten Kuh des Zanko zugesprochen erhalte, sobald die Hochzeit vorüber sei. Zanko malte sogar die ungeheuren Umrisse einer Gestalt, die eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit einer Kuh besaß, auf das Papier und machte mitten durch einen senkrechten Strich. Nachdem beide das Dokument unterzeichnet hatten, war die Angelegenheit auch juristisch geregelt.

Leider entdeckte Matru erst nach der Hochzeit, daß er stark über das Ohr gehauen worden war: Zanko verlangte nämlich von ihm, daß der Kuh täglich Traut und Speise durch Matru gebracht werde, ohne daß er dafür etwas von Milch, Butter oder Käse zu sehen bekam. Matru wandte sich an den Advokaten der Kreisstadt, der nur feststellen konnte, daß Zanko seinem Schwiegersohn lediglich den vorderen Teil der Kuh überantwortet habe, während der gewinnbringende hintere Teil dem Zanko verblieben war. Zur Bekräftigung dieser These wies Zanko den Vertrag vor, und hier konnte man deutlich auf dem vorderen Teil der angezeichneten, durch einen Strich halbierten Kuh den Namen Matru, auf dem hinteren Teil aber den Namen Zanko lesen.

Matru war erbost. Als aber gar die Kuh den alten Zanko mittels ihrer Hörner durch einen Stadeldrahtzaun stieß, verlangte der alte Geizkragen von Matru Schadenersatz und Schmerzensgeld. Der Matru gehörende vorderer Teil der Kuh hatte ihm doch dies angetan.

Da ging Matru hin und nahm ein langes Schlächtermesser.

„Was willst du tun?“ fragte Zanko drohend, der seine Hand schützend auf den hinteren Teil der Braungescherten legte.

„Eine Kuh,“ erklärte Matru ruhig, „die nur säuft und frisst und weder Milch noch Dung gibt, läßt kein Bauer im Stall stehen!“

Sprach's und stach seinem vorderen Anteil an der Kuh dermaßen in den Hals, daß auch der hintere Anteil der Braungescherten dem geizigen Zanko keinen Segen mehr zu bringen vermochte. — — —

Lawinen als Wertvernichter.

Eine Frühjahrsgefahr. — Die Lawinen im Weltkriege. —

Forschungen in der Natur.

Das ankündende Frühjahr bringt wieder die Lawinengefahr in nahe Erinnerung. Auch hier arbeitet die Wissenschaft unverdrossen, um die Gefahr durch rechtzeitiges Erkennen zu bannen oder wenigstens zu mildern. Aber auch auf diesem Gebiete fehlt es, wie an allen wissenschaftlichen Stellen des Reiches und der Länder, leider an den notwendigen Mitteln, doch wird mit beschränkten Aufwendungen noch außerordentlich viel geleistet. Wie groß die von den Lawinen drohende Gefahr ist, ergibt man daraus, daß jährlich 80 bis 100 Menschen allein im Alpengebiet den Tod im Schnee finden.

Im Weltkriege gingen an der Alpenfront schätzungsweise 30 000–60 000 Menschen an Lawinen zugrunde. An einem Berg, dem Pajubio, kamen in einem Winter allein 8000 Mann durch Lawinen um. Jagdtiere und Vieh fallen den Lawinen in großer Zahl zum Opfer. Verschüttung von Wegen, Straßen und Bahnen, Vernichtung von Häusern und sonstigen Bauwerken, Zerstörung von Wald, Ueberstreuung besten Weidelandes mit Schutt bedeuten gewaltige Wertvernichtung; Schneeverwehungen rufen empfindliche Verkehrsstörungen hervor. Zur Abwehr oder Beseitigung all dieser Schäden müssen alljährlich Millionen aufgewendet werden.

Fisher wurden die Abwehrmaßnahmen mehr oder weniger gefühlsmäßig getroffen. Neuerdings wird versucht, die Probleme der Schneeverwehungen am kleinsten Modell mit verschiedenem geeignetem Podermaterial durch das „Hochschulexperiment“ zu lösen, ebenso die Probleme der Aufschneerückführungen. Professor Dr. Paulde von der Technischen Hochschule Karlsruhe bearbeitet diese Probleme bereits seit etwa sechs Jahren in der Natur. Die bisherigen Ergebnisse auf den im Gebirge eingerichteten Naturlaboratorien für Schnee- und Lawinenforschung waren zum Teil sehr überraschend und neu. Man entdeckte dabei u. a. eine bisher übersehene Schneeart, den sehr locker liegenden, also auch sehr lawinengefährlichen „Schwimm-schnee“. Durch Versagen großer Wachen von fünf bis zehn, sogar zwanzig Tonnen mit dünnen Drahtseilen werden Lawinen bis zu 25 000 Kubikmetern zum Abwurf gebracht, ihre Sturzgeschwindigkeit und Bewegungsart wird beobachtet und die Verdrängung von Menschen am Puppenmodell verfolgt, um die verschiedenen Wirkungen der Lawinengefahr festzustellen. Die Arbeiten in Hochschullaboratorien und die in Schnee- und Lawinenlaboratorien in der Natur sollen nun einander ergänzen. Bisher wurde ein „Lawinenlehrfilm“ von rund 1000 Metern Länge hergestellt.

Zweifelloos wird dieses neue, bisher noch fast völlig vernachlässigte Forschungsgebiet, besonders durch die Einführung des Experiments, wertvollste Ergebnisse zeitigen, durch die große Summen erspart werden können. Dazu müssen jedoch die erforderlichen Mittel zu planmäßigem Arbeiten bereitgestellt werden, um fruchtbringende Arbeit zur Erhaltung von Menschenleben und Sachwerten auf die Dauer leisten zu können.

Auch die Könige müssen sparen.

Die Wirtschaftsnote macht auch vor den regierenden europäischen Königen nicht halt. Die Könige von England, Italien, Belgien, der Balkanstaaten, der skandinavischen Länder und die Königin von Holland leben heute viel sparsamer als früher; immerhin geben sie noch immer insgesamt 20 Millionen Mark im Jahre aus.

Der König von England hatte bis September 1931 eine Zivilliste in Höhe von rund 7 Millionen Mark; er hat dann freiwillig auf 10 Prozent seiner Appanage verzichtet.

König Viktor Emanuel von Italien bezieht jährlich 25 Millionen Mark; er hat allerdings bis jetzt auf seinen Teil seiner Zivilliste verzichtet. Das Königspaar zählt zu den reichsten Personen in Italien, lebt aber für sich keineswegs luxuriös.

Die Zivilliste des Königs von Belgien beträgt rund 5 Millionen Mark. Vor einem Jahr betrug die Zivilliste des Königs von Rumänien 1 Million Mark, er verzichtete dann auf 20 Prozent seines Gehaltes; 1 Million Mark beträgt die Zivilliste der Königinmutter, Maria, des Kronprinzen Michael und seiner Mutter, der geschiedenen Königin Heleno.

Das bulgarische Königshaus gehört zu den ärmsten in ganz Europa. König Boris bezieht nur eine Jahreseinnahme von 85 000 Mark, die er noch um weitere 28 000 Mark kürzen ließ; dabei hat er kein Privatvermögen und keine weiteren Einnahmen. Der Jahresgehalt König Alexanders von Jugoslawien beträgt rund 1,5 Millionen Mark, der des Königs von Schweden 765 000 Mark.

Aus Nah und Fern

Frankfurt a. M. Durch den niedrigen Wasserstand ist das Mainbett zwischen dem Eisernen Steg und der Deutschherrenbrücke auf lange Strecken bis in die Mitte des Flusses hinein in seinem steinigten Grund bloßgelegt. Es ist erstaunlich, was dabei nicht alles an Tageslicht kommt. Eine Unmenge von Matrosenspiralen längs des ganzen trockenen Bettes, als ob ganz Frankfurt seine alten Betten in den Main werfen würde, zahllose Fahrradbestandteile, Eimer und Büchsen, Blech und wieder Blech, das sind die Schätze des Mains, die besonders von der Jugend aufgestöbert werden. Natürlich sind auch einige Glückliche unter den Mainschäfflern. Einer förderte zwischen Geröll und Muscheln eine ganze Kiste Silberdrath zu Tag, ein anderer eine Geldbörse mit echten Silberstücken. Eine Enttäuschung dagegen brachte eine halbverfaulte Brieftasche, mit rotgestempelten Tausendern gefüllt. Sogar Munition in ziemlicher Menge und Waffen, alte Armeevölker und dergleichen hatte der friedliche Vater Main unschädlich gemacht.

Durch einen herabstürzenden Ast erschlagen.

Hanau. In der Nähe des Rinziger Hofes bei Hanau ist der 35 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Burkhardt aus Mittelbuchen, der mit einigen weiteren Einwohnern aus Mittelbuchen mit Holzmachen beschäftigt war, tödlich verunglückt. Durch einen herunterbrechenden Ast wurde der unglückliche derart heftig auf den Kopf getroffen, daß er mit einem schweren Schädelbruch auf der Stelle tot liegen blieb. Der Vater und zwei Brüder des tödlich Verunglückten waren Augenzeugen des furchterlichen Geschehens.

Hanau. (Schwerer Einbruch in Hanau.) Bei einem Kaffeehausbesitzer in Hanau wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die anscheinend ort- und sachkundigen Diebe erbrachen Behälter und stahlen daraus eine Anzahl Edelsteine und andere Schmuckgegenstände. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Für die Wiedererlangung ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Groß-Muhlen. (An dem Geld der Armen vergriffen.) Gegen den 47 Jahre alten Angestellten Franz Schreiber von hier, der die Nebenstelle Soden des Arbeitsamtes Hanau zu verwalten hatte, war Anzeige wegen Unterschlagung erhoben worden. Das Schöffengericht Hanau hatte auf Freispruch erkannt, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Die Große Strafkammer als Berufungsinstanz kam jetzt zur Beurteilung und erkannte wegen Unterschlagung auf zwei Monate Gefängnis. In einigen Fällen konnte dem Angeklagten nachgewiesen werden, daß er an verschiedene Erwerbslose für zwei bzw. drei Tage zu wenig Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt und diese Beträge in seine Tasche hatte fließen lassen.

Eschwege. (Selbstmordversuch.) Der Inspektor der Reichsbahnnebenstelle in Eschwege hat in seiner Wohnung im Reichsbahngebäude einen Selbstmordversuch unternommen. Er wurde mit einem Kopfschuß verletzt in das Krankenhaus übergeführt. Wie uns die Direktion der Reichsbahnnebenstelle hierzu mitteilt, ist der Selbstmordversuch des Reichsbahninspektors auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen, der im Zusammenhang steht mit verschiedenen Kriegsbeschädigungen. Die sofort vorgenommene Rassenrevision hat ergeben, daß keinerlei Mordverdacht vorliegt.

Neu-Berich, Waldd. (Sprengkapseln im Ofen.) Hier war kürzlich in einer Schuhmacherwerkstätte ein Ofen explodiert und schwerer Sachschaden angerichtet worden. Wie sich nun herausstellt, ist die Explosion nicht auf die Entzündung von Kohlengasen zurückzuführen, sondern es sollen sich zwischen den Kohlen Sprengkapseln befunden haben. Von der Kriminalpolizei ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Elshelm, Rhnh. (Selbstmord im Ausland.) Der etwa 30 Jahre alte Gemeinderat und Rechner der Spar- und Darlehenskasse Peter Hamm hatte vor vier Wochen seinen Wohnort verlassen. Jetzt kam vom deutschen Konsulat in Paris die Nachricht, daß Hamm sich in diesen Tagen in den Anlagen von Paris einen Schuß beibrachte, an dessen Folgen er starb. Was H. zum Verlassen seines Wohnortes veranlaßte und was ihn zu der Selbstentleerung trieb steht noch nicht fest. Die Revisionen der Kassen sind noch nicht abgeschlossen. Er hinterläßt Frau und Kind.

„Mainzer Druckkunst der Gegenwart.“

(:) Mainz. Im Gutenbergmuseum, dem Forschungsinstitut für alte Druckkunst, wurde für die Zeit vom 21. Februar bis 13. März eine Ausstellung errichtet, in der dem Publikum Druckarbeiten der Gegenwart aus Mainzer Betrieben gezeigt und erläutert werden. Die Ausstellung zeigt den ungeheuren Fortschritt, der auf dem Gebiete der modernen Druckkunst bis heute erreicht wurde. Eine große Schau von Plakaten, Zeltnerische Malereien, Studien aus der biblischen Geschichte, Geschäftsdrucke usw. geben ein Bild von der Entwicklung des graphischen Verfahrens und des Farbendruckes.

Reichstagsabgeordneter Dorich tritt aus dem Landbund aus.

(:) Friedberg. In einer Pressenotiz erklärt der Reichstagsabgeordnete Dorich-Wölferheim seinen Austritt aus dem Hessischen Landbund und dem Reichslandbund. Er begründet seinen Austritt u. a. wie folgt: Nach dem Beschluß, daß der Hessische Landbund in Zukunft politisch neutral sein soll, hat der Landbund meiner Ansicht nach seinen Zweck verloren. Wenn ich gleichzeitig aus dem Reichslandbund austrete, so wurde ich zu diesem Schritt gezwungen durch die Einstellung des Präsidiums des Reichslandbundes gegen die Wiederwahl Hindenburgs. Wenn das Präsidium und der Vorstand des Reichslandbundes glauben, in dieser Selbstsalffrage des deutschen Volkes für alle Landbundmitglieder sprechen zu können, dann werden sich beide täuschen. Am Schluß der Erklärung heißt es dann noch: Aber noch ein anderer Grund ist es, der mich zu dem Austritt aus dem Reichslandbund zwingt. Mir scheint, daß die Leitung des Reichslandbundes mit vier Präsidenten und drei hochbezahlten, auf Lebenszeit angestellten Direktoren für die verarmte Landwirtschaft zu kostspielig ist.

Beim Holzfällen tödlich verunglückt.

(:) Schotten. Im Gemeindefeld des Nachbardorfes Rainrod wurde der Holzhauer Edelmann, als er einem stürzenden Baum nicht rechtzeitig ausweichen konnte, von dem Stamm am Kopf getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod des bedauernswerten Mannes bald nach seiner Einlieferung in das Schottener Krankenhaus eintrat.



Volkstrauertag in Berlin.

U. B. z. oben: Die Feier im Reichstag. Unten: Nach der Bedenkfeier schritt Reichspräsident von Hindenburg die vor dem Reichstag aufgestellte Ehrenkompanie ab.

Schmuggler entlarvt.

Brühl. Der ausgedehnte Schmuggel, der im Westen, besonders im holländisch-deutschen Grenzverkehr lebhaft blüht, hat jetzt seine Kreise bis nach hier gezogen. Seit einiger Zeit war der Polizei bekannt, daß in den Außenbezirken der Stadt ein lebhafter Handel mit Schmuggelware, hauptsächlich Rasse und Zigaretten betrieben wurde. Nun gelang es, einem Polizeibeamten in Zivil, einen Mann zu fassen, der noch einige Pakete Rasse bei sich führte. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung bei Verwandten des Mannes wurde noch ein großer Posten geschmuggelter Waren gefunden und beschlagnahmt. An dem Handel sind mehrere Personen beteiligt.

Waharad. (Rein Selbstmord Major Böhmers.) Zu der Angelegenheit Böhmers, der, wie man ursprünglich annahm, Selbstmord verübt haben sollte, indem er sich vom Zuge überfahren ließ, stellte die Polizei fest, daß wahrscheinlich Selbstmord nicht in Frage kommt. Vielmehr liegt ein Unglücksfall vor. Böhmers, der, mit einem holländischen Dampfer von Bonn kommend, in Waharad ausstieg, war, wie die Ermittlungen ergaben, von einem Weinberg, wohin er einen Spaziergang gemacht hatte, abgestürzt und auf die Gleise der Eisenbahn gefallen, wo er dann von einem Zuge erfasst und überfahren wurde.

Koblenz. (Die Stadthalle wieder freigegeben.) Im Dezember war durch ministeriellen Erlass die Abgabe von staatlichen oder kommunalen Sälen, Sportplätzen und dergl. an sogen. „staatsfeindliche Parteien“ verboten worden. Dieser Erlass ist gelodert und der Aufsichtsbehörde Anweisung gegeben worden, nicht mehr einzugreifen, wenn Säle zur Verfügung gestellt werden. Damit ist die Stadthalle auch für die NSDAP. wieder freigegeben, die bereits am 3. März eine große Kundgebung abhalten wird, in der wahrscheinlich Dr. Göttsels spricht.

Adln. (Früh kränkt sich...) Vor einer Woche flüchtete ein 19-jähriger kaufmännischer Angestellter, der seiner Firma in Fürth 5600 Mark unterschlagen hatte. Derselbe wurde am 20. Februar hier festgenommen. Vor der Flucht hatte er seinem Freund die Briefstapel mit Ausweispapieren gestohlen und sich unter falschem Namen hier ein möbliertes Zimmer gemietet. In Bars und Weinrestaurants hatte er größere Zechen gemacht, u. a. auch eine Reise nach Düsseldorf unternommen. Bei seiner Festnahme befanden sich noch 3850 Mark in seinem Besitz. Den Rest hatte er innerhalb 8 Tagen vertriebt.



Silben-Rätsel.

Aus den Silben:
bro bro brunn der e e er gen gen göt il lau lth mar
nan neu ni ni o se stre tes tin ve warm wel
bilde man elf geographische Namen mit folgenden Bedeutungen: 1. Stadt in Schlesien. 2. Flächen im Harzgebiet. 3. Stadt in Bayern. 4. Stadt in Hannover. 5. Fluß in Spanien. 6. Stadt in Thüringen. 7. Fluß in Deutschland. 8. Einflüsse in Ostpreußen. 9. Stadt in Mecklenburg. 10. Dasselbe wie 5. 11. Stadt in Frankreich.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Namen, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben zusammen ein Sprichwort.

Gleichklang.

Bei Tisch muß er dir immer dienen;
Im Wald ist sie dir oft erschienen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel: 1. Taube, 2. Graf, 3. Ems, 4. Guben, 5. Ebers, 6. Teut, 7. Unna, 8. Vogau, 9. Drilich, 10. Jo, 11. Schullisch, 12. Tafil, 13. Dandee, 14. Bösen. — Die Gebild ist die Kunst zu hoffen.

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel: Wagericht: Kopf, Pfau, Uhr, Reue, Eins. Senkrechte: Kegel, Pfund, Spree, Wanne. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen.

Scharade: Gelbbrief.

Das Auge des Rä.

88 Roman von Edmund Sabott.
Copyright by R. & D. Pfeiffer, G. m. b. H., Frankfurt.

„Wo habe ich Efel meine Augen gehabt, als ich in Baby Vorinshy Ähnlichkeit mit dieser Frau entdeckte? Wie kann man solche Reichenbittermine aufheben wie Amorthy vorhin, wenn einem eine solche Frau gehört?“ Hurriman wußte, was Geld ist, was alles in ein paar hundert Millionen steckt; wenn man ihn aber sieht, wo er Elja Karoly gegenüberlag, so dicht gegenüberlag, daß er den Duft spürte, der von ihr ausging, die Wahl gelassen hätte, zwischen einigen hundert Millionen Dollars und dieser Frau, er hätte ohne eine Sekunde zu überlegen, diese Frau gewählt und auf alles andere verzichtet. Er sah zu Amorthy hinüber, der aufmerksam und ohne sich in die Unterhaltung zu mischen, zuhörte und währenddessen andächtig seine Zigarette rauchte. Hurriman schüttelte innerlich den Kopf und stellte fest, daß Amorthy diese Frau nicht wert war. Folle Pläne kreuzten unvermutet durch seinen Kopf und er hatte eine übergroße Achtung vor sich selbst, daß er nachher, als er mit wirrem und heißem Kopf sich allein fand, diesen Gedanken und Plänen keinen Raum gewährte und sich bechied, obwohl süße Trauben — nicht gerade unerreichbar — über seinem Kopfe schwebten.

Elja und Amorthy waren in dem großen, nur ganz matt erleuchteten Erkerzimmer allein geblieben. Aus einer der Willen, die nicht allzuweit entfernt lagen, kam die Musik eines Klaviers und einer Geige. Elja legte leise den Kopf im Kakt. Der Hund sah zu ihren Füßen und hatte seinen dicken Kopf auf ihre Knie gelegt.

„Warum haben die Menschen für die Worte, die das Herz spricht, keine Ohren,“ dachte Amorthy und forschte

aufmerksam in Eljas Gesicht, das er heiterer und ruhiger als sonst fand. Leise begann Elja die Melodie zu summen, die der Wind durch die weit geöffneten Fenster hereinwehte. Plötzlich brach sie ab.



„Wie lange wird Hurriman wohl zu tun haben, bis die ersten Aufnahmen beginnen können, Frank?“

„Das hängt von den Umständen ab, liebe Elja. Wenn er Glück hat und die Leute, die du wünschst, bereit findet, wird es sehr schnell gehen, denke ich.“

„Was heißt sehr schnell?“ fragte sie mit Ungeduld.

„Nun — zwei bis drei Wochen, denke ich.“

„Sie sprang auf und begann in dem Raum auf und ab zu wandern: „Zwei bis drei Wochen? — Rein, Frank, das geht nicht! Das ist unmöglich. Was soll ich tun bis dahin?“

„Vielleicht wäre es doch am schönsten, wenn wir bis dahin noch Wannsee überstiegen, Elja. Dort wirst du mehr Abwechslung haben als hier.“

„Rein, nein auf keinen Fall! Was soll ich dort? Sie stand ratlos am Fenster und sah hinaus in den dunklen Park.“

„Versteht du es, Frank, daß mich vor dieser Untätigkeit ein Grauen packt?“

„Wir hätten auf dem Meer bleiben sollen —“

„Rein, auch das war ja nur Untätigkeit. Auf Deck liegen und in den Himmel sehen oder über das Meer — das ist noch schlimmer als hier sitzen und auf Hurrimans Erfolge warten.“

„Sie schwiegen eine Zeitlang. Elja blieb immer noch am Fenster stehen und wandte das Gesicht nicht um. Der Hund streckte sich auf dem weichen Teppich und drehte sich schnaufend auf die andere Seite.“

„Elja, kleine, liebe Elja, du sollstest —“

„Sprich nicht, Frank! Sprich kein Wort! Ich weiß alles, was du sagen willst“, fuhr sie auf. „Du willst mich betrügen um das einzige, was mir geblieben ist. Ich bin dein Gemordeter! Ich habe mich heiraten lassen! Was willst du noch?“

„Dich selbst, Elja!“

„Nicht selbst?“ fragte sie zurück. „Was ist noch übrig von mir selbst? Und was gehört mir noch davon? Nichts! Nichts!“ Und plötzlich schrie sie auf, gequält und in irrer Angst. „Du liebst mich doch, Frank! So hilf mir doch! So hilf mir doch!“